

Prämierung aargauischer Maturitätsarbeiten

13. Juni 2006

Medienmitteilung

Sechs aargauische Maturitätsarbeiten prämiert

Die Aargauische Kulturstiftung Pro Argovia, die Aargauische Naturforschende Gesellschaft und die Historische Gesellschaft des Kantons Aargau haben am Freitagabend, 16. Juni 2006, sechs aargauische Maturitätsarbeiten ausgezeichnet. Die Preisverleihung findet zum vierten Mal seit 2003 statt. Sie zeigt, auf welchem hohem Niveau an Aargauer Mittelschulen wissenschaftlich und musisch gearbeitet wird.

Die drei Trägerorganisationen Pro Argovia, ANG und HGA zeichnen folgende Arbeiten ex aequo aus:

- **Heiratest du mich? Bestimmt. Geschichten über die Liebe**
Flurina Lienhard (Brugg), Michelle Grob (Wettingen), Kantonsschule Wettingen
- **Ghostwriter – Der schreibende Roboter**
Matthias Knecht (Windisch), Jonas Märki (Klingnau), Patrik Rohner (Kleindöttingen), Tom Sasse (Klingnau), Kantonsschule Wettingen
- **Der Sturm. Eine symphonische Dichtung**
Benjamin Ineichen (Baden), Kantonsschule Baden
- **E. Minder und die Zeit**
Christoph Güdel (Oberrohrdorf), Kantonsschule Baden
- **Kunst als Kleidung. Entwicklung eines Kleidungsstücks in Anlehnung an ein Werk der bildenden Kunst**
Senta Amacker (Erlinsbach AG), Alte Kantonsschule Aarau
- **Ein Musikvideo**
Fredrik Isler (Lenzburg), Péter Fankhauser (Erlinsbach SO), Alte Kantonsschule Aarau

Alle sieben aargauischen Gymnasien folgten der Einladung, die besten Arbeiten ihrer Schule zur Prämierung einzusenden. 24 Arbeiten gingen ein, die an Vielfältigkeit kaum zu überbieten sind: Zeitgeschichte, Kinderbücher, Videos, raffinierte Computerprogramme, musikalische Umsetzungen – sie alle verlangten der fachlich breit abgestützten zwölfköpfigen Jury aus Wissenschaft und Kultur auch einiges an interdisziplinärem Denken ab. Die Preissumme beträgt insgesamt 5'500 Franken.

Für die obligatorische Maturitätsarbeit bearbeiten die Studierenden in ihrem letzten Schuljahr allein oder im Team ein selbst gewähltes Thema und erstellen eine

schriftliche Arbeit, die in vielen Fällen wissenschaftliches Niveau erreicht. Ziel der Arbeit ist es gemäss Maturitätsanerkennungsreglement MAR, die "Fähigkeit zum eigenen Wissenserwerb" zu fördern und "Einsicht in die Methodik wissenschaftlicher Arbeit" zu gewinnen. Nachdem dies auch allgemeine MAR-Maximen für die vier Mittelschuljahre sind, ist es schwer verständlich, dass die Note der Maturitätsarbeit im Aargau – anders als etwa im Kanton Luzern – nicht für das Bestehen der Matur zählt. Die veranstaltenden Organisationen und viele Schülerinnen und Schüler bedauern das. Harmonisierung wird zur Zeit gross geschrieben. Hier präsentiert sich eine Möglichkeit, die ohne neue Projekte und Ausschüsse realisiert werden kann. Das Signal an die Studierenden wäre auch klar: Gute Leistungen sollen sich lohnen.

Die prämierten Arbeiten zeigen den hohen Grad an Reife und Selbstständigkeit, der nach dem Absolvieren der Aargauer Volks- und Mittelschulen erreicht wird. Gezielte Förderung auf progymnasialer und gymnasialer Stufe, wie sie die aargauischen Bezirks- und Maturitätsschulen bieten, führt zu solchen Leistungen. Es ist zu wünschen, dass eine zukünftige Strukturreform dieses Ziel nicht gefährdet und dass der am 21. Mai so klar angenommene Bildungsrahmenartikel für den Aargau mehr bringt als nur eine Verkürzung der Schulzeit.

Jurybericht zu den prämierten Arbeiten

Heiratest du mich? Bestimmt. Geschichten über die Liebe

Flurina Lienhard (Brugg), Michelle Grob (Wettingen), Kantonsschule Wettingen

Kann man in einer Maturitätsarbeit über die Liebe schreiben, die Liebe und nochmals die Liebe? Ja, aber ..., denken wir und versuchen, mehrere gleichzeitig schrillende Warnsignale im Hinterkopf zu ignorieren.

Um es gleich vorweg zu nehmen: Man kann! Das heisst, die beiden Autorinnen Flurina Lienhard und Michelle Grob können es. Mit ihren jeweils sieben (insgesamt also vierzehn) Kurzgeschichten, zusammengefasst unter dem Titel „Heiratest du mich? Bestimmt“, treten sie den Beweis an.

Vorausgehend hatten sich die Maturandinnen – als Pflichtprogramm sozusagen – für jedes der Geschichten-Paare Vorgaben ausgedacht, die von inhaltlicher und formaler Rahmgebung über ein Haiku oder die Passage eines Songtextes bis hin zur Charakterisierung der Schreibpartnerin anhand einer fiktiven Erzählung reichen. Im parallel zum literarischen Schreiben geführten Journal hinterfragen sie ihre Texte unvoreingenommen und kritisch, berichten über Arbeitsweisen, Schwierigkeiten und Lernprozesse sowie einen Leseauftritt in allen Phasen der Vorbereitung und Durchführung.

Entstanden sind Texte von kunstvoller Machart, beachtlichem schriftstellerischem Können und erstaunlicher Reife. Es sind differenzierte, hintergründige, plausible und zeitgemässe Erzählungen, die anrühren, ohne je in die Nähe des Trivialen oder gar Kitschigen zu geraten. Ihre Raffinesse erreichen sie nicht zuletzt aufgrund der originellen Textvorgaben.

Brigitte Fuchs

Ghostwriter – Der schreibende Roboter

Matthias Knecht (Windisch), Jonas Märki (Klingnau), Patrik Rohner (Kleindöttingen), Tom Sasse (Klingnau), Kantonsschule Wettingen

Als visionäres Fernziel mag bei diesem Projekt der Ersatz von Lehrpersonen durch weniger emotional agierende Roboter ins Auge gefasst worden sein. Die vier Verfasser haben sich jedenfalls für ihre Arbeit mutig folgendes Ziel gesetzt: die Konstruktion und der Bau eines Geräts, welches – allein von Magnet- und Reibungskräften gehalten – eine senkrecht stehende Wandtafel beschreiben kann. Wie von Geisterhand geführt, soll das Gefährt Strichzeichnungen vom Computer entgegennehmen und mit einem Kreidestift auf die Tafel übertragen können.

Das Team ist systematisch an die vielfältigen technischen Herausforderungen herangegangen und hat das Projekt mit geschickter Aufgabenteilung, grosser

Lernbereitschaft und viel Hartnäckigkeit zu einem überzeugenden Abschluss gebracht. Die gradlinig und informativ aufgemachte Produkt- und Projektdokumentation würde mancher jungen Startup-Firma gut anstehen. Gemessen am hohen Ziel standen bescheidene Ressourcen zur Verfügung, was zusätzliche Anforderungen an die Lösung stellte. Als unvermeidliche Konsequenz bleiben die kalligraphischen Fähigkeiten des Endprodukts auf ein Niveau beschränkt, welches deutlich unter jenem eines durchschnittlichen Kantilehrers liegt. Zumindest die Schönschreibenden unter ihnen sollten sich deshalb durch den „Ghostwriter“ vorläufig noch nicht in ihrer Existenz bedroht fühlen.

Stefan Ochsenbein

Der Sturm. Eine symphonische Dichtung

Benjamin Ineichen (Baden), Kantonsschule Baden

Basierend auf einer kurzen Passage aus William Shakespeares Theaterstück „Der Sturm“, hat Benjamin Ineichen eine zehnminütige Symphonische Dichtung für Klavier und Orchester komponiert. Als Programmmusik gestaltet das Stück in acht ineinanderfliessenden Abschnitten die Botschaft des Textes, indem aus einem ruhigen Beginn heraus dramaturgische Höhepunkte und eine abschliessende Beruhigung erreicht werden. Neben dem Klavierpart umfasst die Partitur für Kammerorchesterbesetzung Streicher sowie einzelne ergänzende Holz- und Blechbläser. Das Stück wurde vom Orchester der Kantonsschule Baden uraufgeführt, wobei Benjamin Ineichen selber den dominierenden Klavierpart spielte.

Dass als Maturarbeit ein ambitioniertes Orchesterstück vorgelegt wird, ist an sich bereits ein aussergewöhnliches Phänomen. Benjamin Ineichen bewältigt diese schwierige Aufgabe mit grossem musikalischem Talent und einer hohen Sensibilität für formale und stilistische Anforderungen. Der formale Bogen des Stückes wirkt folgerichtig und abgerundet und der musikalische Ablauf wird im Wechsel von Klaviersoli, Tutti-Passagen und Einwüfen der Bläser abwechslungsreich gestaltet. Über den formalen Aspekt hinaus überzeugt die Symphonische Dichtung „Der Sturm“, zudem durch eine grosse stilistische Geschlossenheit, welche auf spätromantischen Vorbildern aufbaut. Insgesamt eine bemerkenswerte kompositorische Talentprobe. Die Interpretation des anspruchsvollen Klavierpartes weist Benjamin Ineichen gleichzeitig auch als begabten Pianisten aus.

Michael Schneider

E. Minder und die Zeit

Christoph Güdel (Oberrohrdorf), Kantonsschule Baden

Christoph Güdel hat einen persönlichen Zugang für seine Maturarbeit gewählt. Er erzählt mit unterschiedlichen formalen Mitteln biografische Szenen aus dem Leben seines Grossvaters, die nahe am fiktionalen Erzählen sind. Sein Grossvater, Ernst Minder, ist ein eher konservativer Zeitgenosse, der geradezu als exemplarisches Beispiel für die Schweiz der Geistigen Landesverteidigung und des Wirtschaftswunders steht.

Aus dem Text hervor geht eine liebevolle Nähe, gepaart mit intellektueller Distanz, ein sehr eigenständiger, persönlicher, aber auch reflektierter Zugang. Die einzelnen Kapitel sind auf die entsprechenden Themen angepasst und auch sprachlich sorgfältig ausgearbeitet. Der fiktive Dialog mit Max Frisch ist ein besonders gelungenes Beispiel. Der Autor versteht es, am richtigen Ort Quellen beizuziehen und in die persönliche Geschichte einzubauen. Sowohl die erzählerische Dichte der Texte wie die überlegte und anspruchsvolle grafische Umsetzung sind von grosser Qualität. Die Arbeit ist rundherum gelungen.

Bruno Meier

Kunst als Kleidung. Entwicklung eines Kleidungsstücks in Anlehnung an ein Werk der bildenden Kunst

Senta Amacker (Erlinsbach AG), Alte Kantonsschule Aarau

Die Maturitätsarbeit von Senta Amacker ist ein faszinierend ausgeführter und anregend beschriebener Brückenschlag zwischen einem Kunstwerk – einem Bild von Paul Klee aus dem Jahr 1930 – und einem selber entworfenen und gefertigten Kleidungsstück. Das entstandene, wundersame Mantelkleid erzählt die Geschichte einer Begegnung mit einem Maler, der Inspiration an seinem Werk und einer persönlichen, genauen Bildanalyse. Die Bildbetrachtung wird übersetzt in ein Gestaltungskonzept für ein Kleid und schliesslich in Eigenarbeit kunsthandwerklich zu einem ästhetisch überzeugenden Kleidungsstück umgesetzt.

Der Arbeit gelingt es, durch den Arbeitsbericht, das Skizzenheft, Fotos und besonders durch das Kleid selbst den analytischen und gestalterischen Prozess sehr anschaulich zu vermitteln. Das Spektrum der theoretischen, gestalterischen und kunsthandwerklichen Aspekte der Arbeit ist sehr breit, ohne dass dabei der sprichwörtliche „rote Faden“ je verloren geht.

Betrachten wir das Kleid, ist die Verwandtschaft mit der Bildsprache von Paul Klee augenfällig. Das farbige Innenfutter wird von der schwarzen Aussenseite umschlossen. Die Bewegung als Ursprung der Bildkomposition von Klee spiegelt sich im Kleid in seiner ständigen Veränderung und durch das Tragen. In verspielten

Durchblicken, raffinierten Details und in der textilen Geometrie verbindet das Werk analytische und emotionale Wahrnehmungen.

Die Arbeit von Senta Amacker überzeugt die Jury durch ihre Gesamtqualität, den theoretischen und zugleich sehr sinnlichen Ansatz und die anregende, beeindruckende Umsetzung.

Beat Suter

Ein Musikvideo

Fredrik Isler (Lenzburg), Péter Fankhauser (Erlinsbach SO), Alte Kantonsschule Aarau

Da nehmen sich zwei Maturanden vor, a) ein eigenes Musikstück zu schreiben, b) eine computeranimierte Figur zu kreieren, die den Rocksong singen soll, c) Hintergründe und Umgebungen zu filmen, in denen die computeranimierte Figur auftritt, und d) das Ganze zum Musikvideo zusammenzufügen.

Die technischen Fertigkeiten, die hier zum Ausdruck kommen, sind ebenso stupend wie der künstlerische Gestaltungswillen. Musik und Video folgen einer klaren, einheitlichen Dramaturgie. Die Bildhintergründe sind gezielt ausgewählt und schaffen eine farbliche Grundstimmung, die mit dem schwermütigen Gestus im ersten Teil des Songs korreliert. Die bis ins Detail durchgestaltete Computerfigur steigert sich in eine Verzweiflung, die sich im dritten Teil wieder auflöst und in einem fulminanten Schlussbild endet.

Das Werk zeichnet sich aus durch Eigenständigkeit und hohen künstlerischen Anspruch. Da steht die Jury vor dem Bildschirm und glaubt kaum, dass es sich bei dieser professionellen Produktion um eine Maturarbeit handelt.

Dieter Ammann/Andreas Steigmeier